

# Gelesen, beobachtet, gehört...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gelesen, beobachtet, gehört...

so wichtig sind, machen wir auch so viel Aufhebens von unserer Arbeit. Je strenger wir arbeiten, je mehr wir uns belasten, ja überlasten, desto mehr wird unsere Leistung bewundert. Anstrengung und Schweißspuren gehören zu einer Leistung, wenn sie anerkannt werden soll; und wenn das Ergebnis in keinem Verhältnis zum Aufwand steht, verzeihen wir das gern, denn der Aufwand allein verschafft Ansehen. So kann umgekehrt ein Ergebnis noch so überzeugend sein, wenn der Aufwand gering war, erachten wir die Leistung als geringer. Ja, wenn eine Arbeit leichtin getan wurde, können wir uns des Verdachts schlecht erwehren, sie sei oberflächlich und unsorgfältig getan. Auf die Romanen wirken wir deshalb schwerfällig, verbissen und stur, denn wir geben uns keinerlei Mühe, die Spuren unserer Anstrengung zu verwischen, im Gegenteil, wir pochen stets auf die Schweißstropfen, die wir vergossen haben, und das macht uns in ihren Augen geradezu unausstehlich. Wir Deutschschweizer haben gegenüber den Deutschen und vor allem den Österreichern diese Besonderheit noch um einiges deutlicher ausgeprägt, indem bei uns «chrampfe» eine noch viel grössere Tugend ist als einfach nur «leisten».

Man sieht: ein Begriff im Spiegel dreier Sprachen, dreier Kulturen, dreier Lebensauffassungen verrät drei grundsätzlich verschiedene Wert- und Gesellschaftsordnungen. Was in unserem Alltag zentral wichtig ist, gibt es ennet der Saa-ne und ennet dem Gotthard überhaupt nicht! Ist es also richtig, die Leistung (lies: Ermüdung) so sehr in den Mittelpunkt zu stellen, wie es heute gerade im Sportunterricht Mode geworden ist? Täte unserer deutschschweizerischen Schwere und Verkrampftheit nicht ein bisschen romanische Leichtigkeit und Eleganz gut? Müssen wir immer einen «Chrampf» hinter uns haben, bis wir uns gestatten, befriedigt (lies: todmüde) ins Bett zu sinken? Könnten wir von unseren romanischen Mit Eidgenossen nicht ein bisschen Sinn für das Verwischen der Arbeitsspuren, ein bisschen Freude am spielerisch Erreichten lernen? Denn, seien wir ehrlich: letzten Endes kommt es eben doch weniger darauf an, wie müde wir geworden sind, als was bei unserem Tun herausgeschaut hat.

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, dass das gleiche Stärkungsgetränk in England als «bed time drink», also als Schlummertrunk angepriesen wird. Merkwürdig! Wo wir glauben, Wachsein, Spannung, Aktivität sei die nötige Voraussetzung für die Leistungssteigerung, finden die Engländer offenbar, Ruhe, Entspannung, tiefer Schlaf fördere die Leistungsfähigkeit. Anscheinend gibt's der Herr den Seinen nach wie vor im Schlaf...

### Kein Zwang

Nicht durch direkten oder indirekten Zwang können Mädchen zu sportlicher Betätigung geführt werden; es gilt vielmehr neue Formen der Motivation zu entwickeln.

Mit diesem Thema befasste sich kürzlich Annette Stübing in einem Leitfaden «Freizeitpädagogik» im Rahmen der Deutschen Sportjugend (Mädchen).

«Die Begriffe Freizeit, Freizeitgestaltung, Freizeitaktivität», so schreibt die Verfasserin, «zählen gegenwärtig zu den aktuellsten Schlagworten. Sie werden in den unterschiedlichsten Gremien diskutiert. Freizeit trifft jeden. Es ist der Zeitraum, der dem einzelnen ein Minimum an ökonomischem, sozialem und normativem Zwang auferlegt und ein Maximum an individueller Wahl- und Entscheidungsfreiheit gewährt. Die Freizeit darf nicht als Freiraum zur zweckgerichteten Regeneration für den arbeitenden Menschen verstanden werden. Freizeit muss Eigenbestimmung erhalten. Inwiefern ist die Eigen-Bestimmung der Freizeit gewährleistet?

Im Erziehungsprozess werden Werte und Normen an die Jugendlichen herangetragen, die als unanfechtbar gelten, da sie angeblich den «ureigenen Bedürfnissen» entsprechen. Es ist eine Festlegung der Bedürfnisse eines Kindes seitens der diktierenden Erwachsenenwelt. Wird dabei das grundsätzliche Recht der freien Entscheidung jedes Individuums gewahrt? Diese Frage auf den Sport übertragen lautet: hat der Sport das Recht, jeden Menschen zu seinem Glück (durch den Sport) zu zwingen? Sollte nicht vielmehr jedes Individuum frei entscheiden können, und seinen Neigungen entsprechend sich der Musik, der Literatur, den Massenmedien oder dem Sport zuwenden?

Es obliegt dem Sport (seinen Institutionen), nicht durch indirekten Zwang eine sportliche Betätigung zu erwirken, sondern Formen der Motivation zu sportlicher Aktivität zu erkennen und zu nutzen. Eine Motivation zur Leistung, zum Spielen oder zur Gesunderhaltung? Der Grundwert des Sports und der sportlichen Betätigung ist vielmehr emanzipatorischen Charakters. Dem Individuum muss verdeutlicht werden, dass in der sportlichen Aktivität die Wurzel der Selbstverwirklichung ruht.

Die Motivation der Selbstverwirklichung beinhaltet die Motive des Spiels, des Leisten-Wollens, der Freude an der Bewegung, der Geselligkeit usw. Gleichzeitig eröffnet sich hier die Möglichkeit zur Selbstbeurteilung, zur Entwicklung von Kritikfähigkeit und Toleranz, zur Förderung des Selbstbewusstseins und zur freien Entfaltung von Initiativen, Kreativität und Spontaneität.

Es ist die Aufgabe des Erziehers, die Selbstverwirklichung zu ermöglichen, den Emanzipationsprozess zu unterstützen. Daher kann die «Freizeitpädagogik» nicht spezifisch einen Aktionsbereich für Jugendleiterinnen darstellen. Die Gesamtproblematik muss jedoch auch von den Jugendleiterinnen reflektiert und diskutiert werden, so dass auch sie allen Forderungen gerecht werden können. Dabei ergeben sich schwerpunktmässig die Fragenkomplexe:

Welche Möglichkeiten bieten sich zur sinnvollen Unterstützung des Emanzipationsprozesses? Wie können «Nichtsportlerinnen» zum Sporttreiben motiviert werden, und wie lässt sich eine Motivation zu lebenslanger sportlicher Betätigung entwickeln? M.M.

*Sie sagten...*

### Teni:

#### Olympismus und Demokratie

Eine Verpolitisierung des Sportes wird auf breiter Basis angestrebt. Auch die Olympischen Spiele sind nicht verschont worden und werden es auch künftig nicht bleiben. Jetzt sollten alle jene sich ermannen, die noch wissen, dass der Olympismus bereits über eine Politik verfügt. Der Olympismus erstrebt nämlich eine Demokratie, in der Sport als Beispiel dasteht für gleiche Chance, eine gerechte Bewertung der Leistung und eine Kameradschaft unter Rivalen.

#### Neuzeitliche Sportjournalistik

Diese hat sich schon ordentlich gut dem neuen Sportstil, dem Spitzensport, angegliedert. Es sind vielfach Tendenzartikel mit denen das sportliche Geschehen darzustellen versucht wird. Dies hat den Nachteil, dass die Sachlichkeit zu kurz kommt, was dem kritischen Leser eine eigene Meinungsbildung erschwert. Gewiss, bei Prima-Vista-Berichten lässt sich fast kein interessanter Report schaffen, wenn nicht persönliche Bemerkungen eingeflochten werden. Wenn aber einer auch den Wunsch haben sollte, den Leser ein bisschen zum kritischen Denken anzuregen, kann er es mit einem fachlich-sachlichen Bericht erreichen. Der Sportjournalist darf dann immer noch Besonderheiten in einem Kommentar-Artikel nachholen.

Wer mit vollem Namen oder gleichbleibenden Zeichen seine Artikel markiert, erleichtert dem Leser die Meinungsbildung, weil dieser mit der Zeit die Grundeinstellung des Sportjournalisten kennen lernt und seine eigene Auffassung vergleichen kann.